

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M., beam. 1,60 M., einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M., einjährl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Votterzeitschriften — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitschrift oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen nach Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzpreise ohne Berücksichtigung. Schluß der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Deigrube 9. —:

Nr. 122

Donnerstag den 25. Mai 1916

42. Jahrg.

Der Kampf vor Verdun tobt weiter. — Die österreichisch-ungarischen Truppen in Südtirol haben die Grenze überschritten. — Amerikanischer Protest gegen die englische Postrauberei.

Zum Steuerkompromiss.

Le. Aus den Kreisen der Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei des Reichstages wird uns zum Steuerkompromiß folgende Darstellung gegeben:

Der Reichstag hat bisher 40 Milliarden Kriegsausgaben bewilligt. Das erfordert eine jährliche Verzinsung von 2 Milliarden. Außerdem sind beträchtlich gleich bei Kriegsbeginn alle Zölle auf Lebensmittel aufgehoben worden, und auch im übrigen dürfte der Follertrag mit Rücksicht auf die englische Abwehrpolitik erhebliche Ausfälle erlitten haben. Wenn der Haushalt des Reiches nicht in Unordnung geraten sollte, war daher die Aufbringung von Einnahmen über die aus den bisherigen Quellen laufenden Erträge hinaus erforderlich. Denn der Etat für 1916 hat rechnungsmäßig ein Defizit von 480 Millionen; es ist aber kein Zweifel, daß dieser Betrag im tatsächlichen Ergebnis noch größer ist, da die in den Etat nach Maßgabe der Friedenserträge eingelegten Zolleinnahmen hinter dem Vorschlag erheblich zurückbleiben werden.

Der Bundesrat hat dem Reichstag außer der Besteuerung der Kriegsgewinne die bestimmten Steuerzuschläge unterbreitet, die ausschließlich auf eine Besteuerung des Verkehrs und des Verbrauchs hinauslaufen. Die fortschrittliche Volkspartei hatte bereits in der ersten Lesung den Standpunkt zum Ausdruck gebracht, daß, wenn auch während des Krieges an eine organische Neuordnung der Reichsfinanzen nicht heranzutreten werden könne, es doch geboten sei, bei der Deckung des provisorischen Bedarfs auch den Besitz in entsprechendem Umfang heranzuziehen. Dafür ergab sich als bequemstes und bestes Mittel die Erneuerung des in den letzten drei Jahren je zu einem Drittel erhobenen Wehrbeitrages durch Erhebung eines weiteren Drittels für das laufende Finanzjahr. Ein in der Kommission eingebrachter Antrag der fortschrittlichen Abgeordneten fand zwar bei der Mehrheit und beim Staatssekretär scharfe Ablehnung, wurde aber angenommen, da außer den Sozialdemokraten auch die Nationalliberalen und ein Mitglied der deutschen Fraktion dafür stimmten. Die Nationalliberalen hatten freilich bei dieser Abstimmung gleich erklärt, daß sie sich ihre sachliche Stellungnahme bis zur zweiten Lesung vorbehalten müßten und nur deshalb jetzt für den Antrag stimmen, um eine Grundlage für weitere Verhandlungen zu schaffen.

Bei diesen weiteren Verhandlungen stellte sich heraus, daß die nationalliberale Fraktion für eine einfache Wiederholung des Wehrbeitrages nicht eintrat. Auf der anderen Seite ließen die Verhandlungen über die Verkehrs- und Verbrauchssteuern klar erkennen, daß die Sozialdemokraten vom Voden ihres Parteiprogramms aus nicht in der Lage waren, für irgendwelche indirekten Steuern einzutreten. Bei dieser Sachlage waren die Fortschrittler vor die Frage gestellt, ob sie bei der Deckung des notwendigen Bedarfs mit den Sozialdemokraten auf der Forderung des Wehrbeitrages beharren und damit in die Opposition gegen das ganze Steuerprogramm der Regierung eintreten oder sie gemeinsam mit den übrigen Parteien einen Weg suchen sollten, um zu einer Verständigung zu gelangen. Wenn die Fraktion sich einmütig in letzterem Sinne entschieden hat, so war dabei ausschlaggebend, daß es nicht angängig sei, mitten im Kriege dem feindlichen Ausland das Schauspiel eines Parteienstreites über die Deckung

der Ausgaben zu bieten, die der Reichstag für die Kriegsjahre bewilligt hatte.

Das Kompromiß, das unter der Mitarbeit der fortschrittlichen Volkspartei zwischen den verbündeten Regierungen und den Parteien des Reichstages mit Ausnahme der beiden sozialdemokratischen Fraktionen zustande gekommen ist, enthält, wie jedes Kompromiß, keineswegs eine ideale Lösung des Problems vom Standpunkt der einzelnen Parteien. Was aber die grundsätzliche Stellungnahme der Fortschrittler betrifft, so ist in dem Kompromiß die Notwendigkeit, das Vermögen, abgesehen von der Besteuerung der Kriegsgewinne, zur Deckung für die Kriegsausgaben jetzt heranzuziehen, anerkannt worden. Die vielfach in der Presse gegebene Darstellung, als ob es sich bei dieser Vermögenssteuer um eine fiktive Vermögenszuwachssteuer handle, ist irrig. Davon kann keine Rede sein. Der Grundgedanke ist vielmehr der, daß neben dem Kriegszuwachs der Stamm des Vermögens mit 1 von 1000 dekretiert wird; dieser Steuer unterliegen auch diejenigen Vermögen, bei denen der Kriegszuwachs 3000 M. nicht erreicht und deshalb nicht Kriegsteuerpflichtig ist, ebenso auch diejenigen Vermögen, die während des Krieges in ihrem Bestande ganz oder im wesentlichen erhalten geblieben sind, jedoch wird darauf Rücksicht genommen, daß diejenigen Vermögen, die sich während des Krieges verringert haben, eine entsprechende Ermäßigung der Steuer erfahren und daß die Besteuerung ausföht, inwieweit die Vermögen sich um mehr als 10 Prozent vermindert haben.

Aber die technische Durchführung dieses Gedankens und über die Einarbeitung der indirekten Steuern in das Steuerkompromiß wird noch ein weiteres gesagt werden.

Der Weltkrieg.

Der deutsche Reichskanzler über den Weltkrieg und die Friedensmöglichkeiten.

In einer Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten A. v. Wegand hat der Reichskanzler zu den jüngsten Auslassungen des englischen Ministers Sir Edward Grey Stellung genommen.

Wir entnehmen der Unterredung, in welcher von Bethmann Hollweg die Vorgesichtnisse des Weltkrieges besprochen wurden, die Schuld an demselben nochmals auf Grund des vorliegenden Materials sichliberte, in Ergänzung der gestrigen kurzest Mittellungen noch folgendes:

Nach 22 Monaten eines furchtbaren Krieges, nach Millionen Opfern an Toten, Verwundeten und Vermissten, nachdem den Schultern des gegenwärtigen und der künftigen Geschlechter eine schwere Schuld an Gut und Blut aufgeschuldet worden ist, beginnt England die Schuld an dem deutschen Volk nicht zermalmt, daß die deutsche Nation nicht vernichtet werden kann. Seit, wo es dies erkennt, erklärt Sir Edward Grey, daß die britischen Staatsmänner niemals Deutschland zermalmen oder vernichten wollten, trotz gegenteiliger Äußerungen seiner Ministerkollegen, trotz der Forderungen der englischen Presse und trotz des Raders der Russen, England dem französischen Volk vorzuführen hat, daß, wenn es bis zum Ende durchhalte, England und Frankreich Deutschland den Frieden diktieren würden.“ So äußerte sich der Reichskanzler von Bethmann Hollweg.

Sir Edward Grey will einen dauerhaften Frieden, den wir auch ich. Seit Anfang des Krieges habe ich das immer wieder ausgesprochen. Aber ich fürchte, daß der Friede, der, wie ich glaube, von allen Völkern herbeigehiehet wird, nicht näher kommen werden, solange verantwortliche Staatsmänner der Entente sich in Bemerkungen über preussische Tyrannei, preussischen Militarismus und in pathetischen Deklamationen über ihre Überlegenheit und Volksmannheit ergehen, oder gar wie

es jetzt Sir Edward Grey tut, Deutschland mit einer Veränderung seiner politischen Zustände beglücken wollen. Darauf kann ich dem englischen Minister, dem die friedlichen Zustände doch Zurückhaltung auflegen sollten, nur erwidern, daß Deutschland Kamerade hat, über die es selbständig verfügt. Und lassen Sie mich das einfallen, hat denn die demokratische Verfassung Englands die englischen Staatsmänner an dem Abschluß geheimer Abmachungen mit Rußland und Frankreich gehindert, die eine wesentliche Ursache des jetzigen Weltkrieges sind? Ich habe zweimal öffentlich festgestellt, daß Deutschland bereit war und ist, die Bedingungen des Krieges auf einer Grundlage zu erklären, die eine Gewähr gegen künftige Angriffe durch eine Koalition seiner Feinde bietet und Europa den Frieden sichert. Herrn Poincarés Antwort darauf, haben Sie, gehört.

Der Kanzler schloß: Nur wenn sich die Staatsmänner der Kriegführenden ändern und den Boden der wirklichen Tatsachen stellen, wenn sie die Kriegslage so nehmen, wie sie jede Kriegskarte zeigt, wenn sie mit dem ehrlichen Willen, das entsetzliche Blutvergießen zu beenden, bereit sind, untereinander die Kriegs- und Friedensprobleme praktisch zu erörtern, nur dann werden wir uns dem Frieden nähern. Der dazu nicht bereit ist, der trägt die Schuld, denn ich Europa noch weiterhin gefährdet und verblutet. Ich weise diese Schuld weit von mir.

Die Friedenslänge werden immer vernehmlicher.

Uns Madrid meldet die „Rev. Sig.“: Die Möglichkeit eines neuen Friedens wird in Madrid von neuem ernsthaft ins Auge gefaßt. Der König wird, den in der Presse erschienenen Aufforderungen Folge leistend, demnächst, nachdem er über die Widrigkeiten in der Betrachtung der Staaten Gewißheit erlangt hat, zwei hochangesehene Persönlichkeiten zu neuen Regierungen senden, um Verhandlungen einzuleiten, durch die ein ehrenhafter Ausgleich herbeigeführt und den Ländern Europas der Schaden eines dritten Winterfeldzuges erspart werden könnte.

Uns Rotterdam wird der „B. z. am Mittag“ gemeldet: Senator Neulands hat nach einer Mitteilung aus Washington im Senat eine Resolution eingebracht, die den Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten auffordert, Schritte zu unternehmen, um die kriegsführenden Mächte zur Aufnahme von Friedensverhandlungen zu erziehen.

Wilson hielt am Sonnabend in Charlotte (North Carolina) vor Zehntausenden die Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung zu Washington (1776) vor 100 000 Menschen eine Rede, in der er sagte, die Zeit sei für die Vereinigten Staaten gekommen, ihre Dienste zur Herbeiführung des Friedens zwischen den kriegführenden Ländern Europas anzubieten. Wilson fuhr fort: Europa hat sich in den Krieg verstrickt, wie wir am Frieden festhalten, um auszuweichen, was aus diesen Dingen zu machen ist, wenn sie in heftige Verberührung miteinander geraten. Was Sie auf der anderen Seite vor sich gehen sehen, ist ein riesiger Prozeß, durch den ein Kampf der Elemente nach Gottes Ratschluss in eine Verbindung und Zusammenarbeit der Elemente umgewandelt werden kann. Denn es ist ein ineffektiver Umstand, daß die kriegerischen Operationen fortführen, diese heftigen Dinge, die miteinander in Verberührung stehen, machen eine großen Fortschritt genehmer.

Beim Empfang der russischen Parlamentarier im Palais Bourbon hielt Ministerpräsident Briand eine Ansprache, in der er sagte: Der Friede wird auf unserem Siege herabgerufen. Der Friede muß auf dem Willkürrecht begründet sein und von Willkürlichkeit gewahrt sein, gegen die kein Land aufstehen kann.

Die Kämpfe an der Westfront.

In den französischen Tagesberichten

beißt es: In der Champagne sandten die Deutschen in dem Abschnitt zwischen der Straße Sedan-Somme 19 und der

Straße St. Couplet-St. Hilarie Gas waffen aus, aber ohne Erfolg. Auf dem linken Maasufer harrten die Infanteriekämpfe im Gehölz von Avocourt die Nacht hindurch fort. In der Gegend westlich von „Toten Mann“ war der Kampf besonders lebhaft. Verschiedene Berände der Deutschen, ihre Fortschritte weiter auszubehnen, wurden durch Feuerfeuer abgewiesen. Dagegen machten die französischen Truppen einen heftigen Angriff durch den sie ihnen gelang, einen Teil des in der Höhe von 21. Mai verlorenen Geländes zurückzugewinnen. Auf dem rechten Maasufer machten die Deutschen wiederholt Gegenangriffe auf die ihnen gestrichen durch die Franzosen erstrittenen Stellungen in den Steinbrüchen bei Grandmont. Alle diese Angriffe wurden aufgehalten. In den Zugängen zum Dorf Banay machte eine kleine Unternehmung heute vormittag die Franzosen zu Herren eines deutschen Schützengrabens.

Auf dem linken Ufer der Maas rückten wir im Laufe des Tages südlich der Höhe 287 weiter vor und zwangen den Feind, ein kleines Werk zu räumen, das er seit dem 18. Mai besetzt hielt. In der Gegend westlich von „Toten Mann“ erlebte uns ein Gegenangriff, den der Feind aus einem von ihm besetzten Schützengrabens zu verschieben. Auf dem rechten Maasufer wurde eine Infanterie nach mächtiger Artillerievorbereitung zum Sturm auf die deutschen Stellungen auf einer Front von etwa 2 Kilometer von der Gegend westlich des Gehölzes Thiamont bis zum Dorf Donnament ein. Auf der ganzen Angriffsfront eroberten unsere Truppen die deutschen Schützengräben und brangen in die Front von Donnament ein, von der der Feind noch den nördlichen Teil besetzt hält.

Der Kampf um den „Toten Mann“ und auf dem linken Maasufer.

Neuter meldet: Die „Times“ berichten aus Paris vom 22. Mai: Die Deutschen haben auf dem „Toten Mann“ die Stellung, die seit Anfang März ihren Verlusten widerstand hat, erobert. Dieser Erfolg — und es ist ein Erfolg — bringt sie dem Ziele immer näher, welches sie sich bei Beginn dieser Offensive am 21. Februar gesteckt hatten. Nach der Überzeugung eines Augenzeugen vom Sonnabend ist der Angriff auf „Toten Mann“ von sieben — an einigen Stellen von acht — aufeinanderfolgenden Infanterielinien ausgeführt worden, wobei zwischen jeder Linie eine Entfernung von 50 bis 100 Meter bestand. In darauf folgenden Bajonetts- und Handgranatentampfen waren die Verluste schwer.

Die französische Presse bezeichnet die Schlacht, die seit Sonnabend auf dem linken Ufer der Maas auf einer Front von 15 Kilometern tobte, als eine der fürchterlichsten seit Beginn der deutschen Offensive gegen Verdun. Unter den Stürmen, die mit außerordentlicher Wucht gegen alle unsere Stellungen am „Toten Mann“ und der Höhe 304 unausgesetzt erfolgten, wich unsere Linie an mehreren Stellen leicht zurück. Der „Petit Parisien“ nennt die Zurückweichung der Franzosen eine bedeutungsvolle Tatsache, die dem Feinde sehr begünstigt werde, seine Linien vorzuschüben. Der „Temps“ bereitet das Publikum auf einen weiteren Geländeerwerb vor.

Unsere Erfolge an der englischen Front.

Der amtliche englische Kriegsbericht vom Montag meldet u. a.: Der Feind griff unsere Stellungen am Nordrande des Höhenrückens von Biny an und drang in unsere Schützengräben erster Linie auf einer Front von 1500 Yards und einer Tiefe von 100 bis 300 Yards ein. Die beiden Artillerien waren tätig gegenüber von Lens und östlich von Ypern. Abt von den feindlichen Fliegern wurden gestern zurückgetrieben. Eines unserer Aufklärungsflugzeuge war gezwungen, in den feindlichen Linien zu landen.

Der Krieg mit Italien.

Die österreichisch-ungarische Offensive geht weiter.

Der österreichisch-ungarische Seeresbericht lautet: Unsere Truppen rücken nun aus beiderseits des Suga-Tales vor. Burgem (Borgo) wurde vom Feind kühnartig verlassen. Reiche Beute fiel in unsere Hand. Das Grazer Korps überschritt die Grenze und verfolgte den geschlagenen Gegner. Das italienische Wert Monte Brenta ist bereits in unseren Händen.

Im Brandtal ist der Angriff auf die feindlichen Stellungen bei Chiaje im Gange. Die Zahl der seit 15. Mai erbeuteten Geschütze hat sich auf 188 erhöht.

Unsere Seeflugzeuge besetzten die Eisenbahntrasse San Donadi Vadoe-Fortogruato mit zahlreichen Bomben.

Der amtliche römische Bericht besagt:

In der Gegend von Lona und in Damello-Gebiet führte die Tätigkeit der Infanterie auf beiden Seiten zu kleinen Zusammenstößen, welche zu unserem Vorteil endigten (?). Zwischen dem Gardobee und der Esch-Gebirgsgruppe und Zusammenstöße mit feindlichen Abteilungen, die überall abgewiesen (!) wurden. Gestern noch immer heftige Beschäftigung unserer Stellungen auf dem linken Eschufer und darauf ein neuer heftiger Angriff, der durch unsere Truppen vollständig abgewiesen wurde.

Zwischen dem Ahas-Tal, der Brenta und dem Sugana-Tal dauert der feindliche Angriff mit wechselndem Erfolg und mit Unterstützung einer zahlreichen und mächtigen Artillerie fort, der sich gegen unsere Vorstellungen westlich von den Tälern der Torra (Misch-Gebiet) und der Aha, dem Maggio und Campello richtete. In Kärnten und am Tizna war die Tätigkeit der bederseitigen Artillerie am lebhaftesten im oberen Bur-Tal und in der Gegend von Monfalcone. Feindliche Flugzeuge warfen gestern einige Bomben im Larin-Tal und in Kärnten ab, die einige Opfer forderten und leichten Schaden anrichteten.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg

hat an Baron Burian geschrieben: Ein. Exzellenz bitte ich, von den glänzenden Momenten der österreichisch-ungarischen Truppen in Tirol meine herzlichsten

und freudigsten Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen. Ich hoffe, dass die Truppen, die in dem ungelagerten Gebiete ihrer Ausrüstung leisten, weitere Erfolge und Siege. Baron Burian erwiderte: Ich bitte Ein. Exzellenz, meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank für die mir anlässlich der Erfolge der österreichisch-ungarischen Waffen in Tirol übermittelten freundlichen Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen.

Kaiser Franz Joseph an die Tiroler.

Der Landesausgleich hat durch den Landeshauptmann Freiherrn von Rathfern anlässlich der Erfolge in Südtirol ein Sudigungstelegramm an den Kaiser gerichtet, auf welches folgende Antwort einkam: „Mit aufrichtiger Freude und tiefbewegtem Herzen habe ich die anlässlich des Jahresfestes der italienischen Grafschaft Tirol zum Ausdruck gebrachten Gefühle unaunderbarer Anhänglichkeit meines geliebten Landes Tirol an mich und mein Haus entgegengenommen und spreche dafür dem Landesausgleich meinen herzlichsten Dank aus, indem ich zugleich der seit einem Jahrhundert erprobten Tapferkeit und patriotischen Haltung Tirols mit inniger Rührung gedenke. Angekündigt der letzten Tage von meinen tapferen Truppen unter bewährter Leitung erzwungenen bedeutenden Vorrat an der Hoffnung Raum, doch es mit Hilfe des Allmächtigen gelingen möge, den heimatischen Boden des Landes von Feinde zu befreien.“

Aus Wien wird gemeldet: Der Oberbefehlshaber der I. u. I. Armee, Feldmarschall Erzherzog hat an das Armeekorpskommando folgenden Befehl erlassen: „Seit der letzten Jahre macht eine gewaltige Welle in die feindliche Front. Vieles ist getan. Mehr noch bleibt zu tun übrig. Ich weiß, ich fühle es: Tapferkeit und Ausdauer wird es leisten! Soldaten der Südtirolfront! Vergeht nicht im Kampfe, das Italien an der Verlagerung des Krieges laudlich ist. Vergeht nicht die Mühseligkeit, die ihr gelohnt hat. Verleiht Eure Heimat den Eindringlingen, schert der Monarchie, auch im Südwesten Grenzen, deren sie zur künftigen Sicherheit bedarf! Meine innigsten Wünsche, die innigsten Wünsche Eurer Kameraden begleiten Euch!“

Die ganze italienische Front ins Rollen gekommen.

Die mehrere Meilen aus dem Kriegssprengquartier melden, ist die ganze 50 Kilometer lange italienische Front zwischen Esch und Brenta ins Rollen gekommen. An einzelnen Stellen stehen die tobendsten Truppen des Erzherzogs Karl Franz Josef bereits 8 Kilometer jenseits der Landesgrenze auf österreichischem Boden. Im ganzen halten sie schon heute über 50 Quadratkilometer Beneidens besetzt. Wörtlich der nach Anzio führenden Altitrasse hat sich das Grazer Armeekorps von der Lafranconi-Höhe über die erste italienische Verteidigungslinie hinaus bis in den Regenabschnitt und auf die 2000 Meter hohe Cima Mandrolia vorgeschoben. Hierbei wurde der Gegner auf der ganzen Linie gezwungen. Die Geschützlinie verläuft jetzt vom Monte Peri bis an den Gardabee. Die schwere Artillerie des Feindes ist ungeheuer stark. Munition herrscht im Überflus und die Mannschaften bestehen aus lauter Kerntruppen. 40 permanente Korps nehmen am Kampfe teil.

Der „Ahn. Anz.“ zufolge erklärt die „Idea Nazionale“, die große österreichische Offensive könne als eine unmittelbare Folge der Beschlässe der Alliierten in bezug auf ein künftiges gemeinsames Vorgehen auf einer beidseitigen Front betrachtet werden. Man habe bei den Zentralmächten eingesehen, daß man etwas unternehmen müsse, bevor die gemeinsame Aktion zur Tat werde. Die Alliierten hätten auch die jüngste österreichische Offensive entworfen. Das Wort unzufriedenheit, welche Gründe die Hierarchie wohl veranlaßt hätten, gerade den Südtiroler Kampfabschnitt zu ihrem Angriff zu wählen, und führt aus: die ganze trentinische Front bietet die meisten Vorteile für eine Invasion in die italienischen Gebiete, weil sie der Vicentinischen Oberwehrdienstlich am nächsten liege. Eine Offensive am Nonpobischnitt hätte, auch wenn sie von Erfolg begleitet gewesen wäre, immer den Charakter eines Frontalangriffs gehabt, von dem man sich wenig Erfolg versprechen könne. Der Mittel führt zum Schluß aus, die italienischen Truppen befänden sich immerhin in einer etwas günstigen Lage, wenn durch den Verlauf der Kämpfe auf beiden Kriegsschauplätzen nicht wenigstens indirekte Hilfe gebracht werde, wo zuerst ein Stillstand eingetreten zu sein gienge.

Die „Baseler Nachrichten“ erklären, aus guter Quelle erfahren zu haben, daß die Italiener einen Gegenstoß in der Richtung gegen Villach planen. Nach dieser Richtung haben sie schon oft gestochen, sich aber nur blutige Köpfe geholt.

Neue italienische Kriegskredite.

Das Amtsblatt in Rom veröffentlicht ein Dekret, wonach weitere 200 Millionen für Kriegszwecke ausgenowren werden.

Vom Seekriege.

Die neue amerikanische Note an England,

die einen weiteren Protest gegen die Eingriffe in die amerikanische Post richtet, ist dem Präsidenten Wilson heute vorgelegt worden. Sie wird am Mittwoch voraussichtlich nach London geschickt werden. Die allgemeinen Darlegungen der Note sind im Staatsdepartement ausgearbeitet worden, aber Wilson wird einige eigene Sätze einfügen. Die Note wird, wie es heißt, besonders gegen die englische Praxis protestieren, Schiffe nach britischen Häfen zu bringen und dort die nach

und von den Vereinigten Staaten gehende Post zu untersuchen und zurückzuführen. Die Note wird klarmachen, daß die Vereinigten Staaten nicht der Fortführung einer Politik zustimmen können, gegen die sie sich schon gewandt haben.

U-Boot- und Minens-Dpfer.

Madrid meldet: Der griechische Dampfer „Anastasio Coronios“ (1901 Tonnen) ist gesunken. London meldet, daß der italienische Dampfer „Bormania“ (2215 Tonnen) gesunken ist. Der 1500 Tonnen große japanische Dampfer „Languedoc“ wurde am Sonnabend von einem deutschen U-Boot im Mittelmeer versenkt. Der Kapitän wurde gefangen genommen, weil sein Schiff vertriebt hatte. Fahrgäste befinden sich nicht an Bord. Die Besatzung wurde nach der Torpedierung aufgeführt.

Weitere englische Postübererren.

Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, mußte der dänische Amerikadampfer „Hellig Oia“ am Montag auf der Fahrt von Kopenhagen nach New York in Kirkwall in der ganzen Post, abgeben von den für einen dänischen Kreuzer in Westindien bestimmten Briefen, an die englischen Kontrollbehörden abgeben. Nach einer Meldung aus Christiania wurde der skandinavische Amerikadampfer „Arlid State“ auf der Fahrt von New York am Sonnabend von englischen Kreuzern gleichfalls nach Kirkwall gebracht, wo die gesamte neutrale Brief- und Paketpost fortgenommen wurde. Die Dampfer „Westerdijl“ und „Rijnendam“ mußten ihre Amerikapost in England zurücklassen.

Der türkische Krieg.

Aus dem amtlichen türkischen Heeresbericht.

Der amtliche Kriegsbericht vom 22. Mai meldet u. a.: Da infolge der Einnahme von Kütahya am 2. Mai eine Änderung in unserem Verteidigungsplan notwendig geworden war, hatten wir unsere auf dem rechten Tigris stehenden Truppen ein wenig zurückgezogen. Der Feind erkannte dies erst nach zwei Tagen. Der General war in gegen unsere Stellungen auf dem genannten Ufer nur einen Teil seiner Kavallerie vor, und zwar mit dem einzigen Zweck der Aufklärung.

An der Kütahyafront unternahm der Feind in der Nacht zum 7. Mai zwei Überfälle auf unsere Vorposten, die jedoch beide zurückgeschlagen wurden. In der Nacht vom 6. Mai warfen acht feindliche Flieger in der Gegend der Dardanellestrasse Bomben, die ohne jede Wirkung blieben. Eines unserer Wasserflugzeuge warf auf der Verfolgung der feindlichen Flieger Bomben auf die feindlichen Flugzeuggruppen auf Imbros.

Auf einem feindlichen Kreuzer wurde durch unser Artilleriefeuer der Schornstein beschädigt und der große Mast geschnitten in dem Augenblick, als er sich der Küste in den Gewässern von Smyrna näherte. Er mußte sich vor unserem Feuer in der Richtung auf Samos entfernen.

Eines unserer Fliegergeschwader griff am 20. Mai an und warf zahlreiche Bomben auf die im Hafen verankerten feindlichen Schiffe, sowie auf Militärposten in der Stadt. Durch die Bomben wurden große Brände herangezogen. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Politische Uebersicht.

Norhamerita. Das „Wiener Tagblatt“ meldet: Die englische Regierung kaufte in den Vereinigten Staaten 400 Millionen Pfund an Wert, der die im Laufe dieses Jahres abgeliefert werden sollen. Frankreich, Rußland und Italien sicherten sich das Vorkaufsrecht auf 100 Millionen Pfund Kupfer. Der Reingewinn Amerikas aus diesem Geschäft beträgt 250 Millionen Mark. — Ein Fünftel des Wertes des Repräsentantendomes hat einseitig eine Resolution des Abgeordneten Penley angenommen, den Präsidenten zu ermächtigen, bei Abschluß des europäischen Krieges die Staaten des Erdballs zu einer Konferenz einzuladen, um einen Schiedsgerichtshof oder eine andere Körperschaft zur Beilegung aller Streitigkeiten unter den Nationen zu bilden, und zu diesem Zweck 200 000 000 Dollar zu bemessen.

Besien. Das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Gesandten in Teheran wurde von Rußland angezettelt. Die „Südblavische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Zu dem auf den österreichisch-ungarischen Gesandten, Grafen Logothetti, am 10. Mai verübten Revolverattentat ist folgendes mitgeteilt: Der Täter ist ein Kaufherr namens Demit Bekt, der vor drei Jahren wegen Verwicklung in die Angelegenheit der Ermordung Schewket Pascha aus der Türkei ausgewiesen wurde und seit einiger Zeit in russischen Diensten steht. Als Demit das Attentat verübte, trug er eine russische Kasakenuniform. Ein persischer Soldat, der ihn auf der Straße verfolgte, wurde deshalb von einem russischen Infanterieoffizier streng bestraft. Die persische Regierung hat eine harte Untersuchung wegen des Attentats auf den Gesandten eingeleitet. Graf Logothetti befindet sich bereits seit einiger Zeit in der panischen Gesandtschaft in Teheran.

Mexikonen. Die „Agenzia Stefani“ berichtet: Aus Adis Abeba wird unter dem 18. Mai gemeldet, daß in der Nacht vom 17. Mai mehrere Gewehrschiffe gegen die Berliner und Zimmer des italienischen Gesandten abgegeben wurden, auch durch die Türen des Gesandtschaftsgebäudes wurde geschossen. Die Angreifer entflohen, verfolgt von Marsch der Gesandtschaft, mit denen sie einige Gewehrschiffe wechselten. Der junge Kaiser Lidj Jesau begab sich in Begleitung von Ministern der Regierung persönlich auf die Gesandtschaft und sprach dem Gesandten die aufrichtigsten Worte der Anteilnahme aus, wobei er keinem Sympathiegefühl für Italien Ausdruck gab.

Australien. Das Repräsentantenhaus in Melbourne hat am Montag einen Gesetzentwurf angenommen, der die Regierung ermächtigt, 5 Millionen Pfund Sterling für Kriegszwecke auszugeben. Ferner hat das Haus den größeren Teil von 11 Millionen Pfund Sterling zugunsten der australischen Soldaten bewilligt. Der Summe soll für die Bedürfnisse der aus dem Kriege heimgeführten Soldaten und ihre Familienangehörigen verwendet werden. Japan. Laut „Köln. Ztg.“ ist nach amtlichen Petersburger Meldungen aus Tokio zwischen China und

Japan ein neuer erster Konflikt im Entschieden begriffen. Die japanische Regierung gibt bekannt, daß chinesische Truppen in Weichang auf einen japanischen Militärlager geschossen und eine japanische Telegraphenleitung zerstört hätten. Sie erwägt daher eine Verklärung der japanischen Truppen in Kwantung, um die ganze Kwantungbahn zu schützen.

Portugal. Als Ergebnis ist gemeldet, daß die Kammer sich am 22. Dezember vertagt haben. Der Minister des Innern ist „aus Gesundheitsrücksichten“ zurückgetreten.

England. Es werden neun weitere Urteile des Militärgerichts in Irland gemeldet. In Dublin und in Wexford ist je ein weiteres Todesurteil ausgesprochen worden, doch wurden diese Urteile in je ein 5 Jahre Zwangsarbeit umgewandelt. Von den übrigen Angeklagten sind zwei in Dublin und fünf in Galway zu Gefängnisstrafen von 1 bis 10 Jahren verurteilt worden. — Eine parlamentarische Kommission meldet, daß ein weiterer Kredit von 300 Millionen Pfund Sterling für Militär, Marine und andere Zwecke, die sich aus dem Kriegszustande ergeben, angefordert werden wird.

Deutschland

— über den Empfang der Reichstags- und Landtagspräsidenten beim Kaiser erfahren wir noch aus Berlin, daß sich auch dabei, soweit politische Dinge überhaupt berührt wurden, die Unterhaltung fast ausschließlich um die Ernährungsfrage und die neuen Maßnahmen gedreht hat. Der Kaiser soll die bestimmte Erwartung ausgesprochen haben, daß es nunmehr gelingen werde, den Wirtschaftskrieg — denn um einen wirtschaftlichen oder gar beidseitigen Wirtschaftskrieg könne es sich nicht handeln — ein für allemal Ende zu machen.

— **Batoki bleibt zugleich Oberpräsident von Ostpreußen?** Wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ auf Grund direkter Mitteilungen berichten kann, beabsichtigt der neue Präsident des Kriegsministeriums B. Batoki neben seinem neuen Amt vorläufig auch das alte fortzuführen. Wie er sich seine Bitte bis auf weiteres in gleicher Stellung als Oberpräsident von Ostpreußen befehlen will.

— **Der Empfang der türkischen Abgesandten** der am Dienstag nachmittag in den Reichstag zu Berlin stattfand, zeichnete sich durch zahlreiche Heftigkeit und durch angenehmen Verkehr der türkischen Gäste und ihrer deutschen Freunde aus. Abgeordnete und Regierungsvertreter waren in großer Zahl erschienen, um den türkischen Herren ihre Interesse zu bezeugen. Die Ansprache des Präsidenten des Reichstages, in der die künftige rechtliche und politische Gemeinschaft der Türkei und Deutschlands hervorgehoben und die Absicht geäußert wurde, die türkischen Abgesandten in den Reichstag zu empfangen, wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen; nicht minder aber die Ansprache eines türkischen Delegierten, die von einem seiner Kollegen ins Deutsche übertragen wurde. Viel Beachtung fand hierbei die lebhaft betonte Bedeutung der türkischen Fortschrittsbewegung der Türkei und ihrer Bereitschaft, die türkischen Abgesandten in den Reichstag zu empfangen, die auch die Wiederherstellung der türkischen Republik überaus werden. Allgemein war die Überzeugung von der Wichtigkeit solcher Zusammenkünfte, in denen gegenseitiger Genußausauschluß stattfinden und die wirtschaftlichen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Bündnisses durch den Charakter persönlicher Vertrautheit und Sympathie gewinnen.

— Eine gründliche Reform der Gerichtsverfahnungsverordnung hat der Bundesrat dem Bundesrat des Reichstages entsprechend vorgenommen. Von ihnen 28 nachträglichen Paragrafen sind, wie die „Vossische“ mittelt, nur

ausgeführt worden. Die aus einer theoretischen Vorlesung für die Mannöverführer hervorgegangenen, praktisch wertvollen Bestimmungen über den bei Sammelverfahren nach dem Terminabermittlung, die einzelnen Zahlungen und vollständig geteilt worden. Der Ansicht der Beratung bei Objekten bis zu fünfzig Mark hat wenigstens eine gewisse Einschränkung erfahren. Er soll nur gelten, wenn die Beratung einen Anspruch betrifft, der ausschließlich die Zahlung einer Geldsumme zum Gegenstand hat, und als ein Streit darüber, ob der Wert unter 50 Mark bleibt, nicht möglich ist. Sonst ist es aber um Klagen, deren Gegenstand frei zu schätzen ist, so ist das Rechtsmittel an keine Wertgrenze gebunden. Es soll, wie der Abgeordnete Völsch am Reichstag sagte, „von den Antisager der Verhaftung genommen werden, der auf ihnen dadurch laßt, daß das — der Ausschluß des Rechtsmittel — auch in solchen Prozessen eintreten soll, bei denen das Antisager den Streitwert nach freiem Ermessen zu schätzen hat“, und in denen also den Parteien durch eine entsprechende Wertfestsetzung der Weg in die zweite Instanz abgeschnitten werden könnte. Bei der Beschwerde über die Kostenentscheidung geht die Abänderung weiter. Von großer Bedeutung ist die unangelegentlich wiederherstellung des Grundbesitzes unserer Zivilbevölkerung, die die Gebühren des Rechtsanwalts der obliegenden Partei in allen Prozessen zu erhalten hat. Das Privilegium odiosum des Siegers in Prozessen bis zu 50 Mark und bei Privatklagen jene Anwaltskosten tragen zu müssen, wie es die Entlassungsordnung einführt, war nicht nur im Interesse der wirtschaftlich schwer betroffenen Anwälte, sondern vor allem der Rechtsuchenden, deren Streitwert in Frage kommen, besonders lebhaft angegriffen worden.

Parlamentarisches.

△ **Im Steuerausgleich des Reichstages** wurde Montag nachmittag Artikel 1 der Tabaksteuerentwurf mit den im gemeinsamen Antrag vorgeschlagenen Änderungen wiederhergestellt. Die Steuererträge für Zigaretten wurden dem gemeinsamen Antrag entsprechend angenommen.

△ **In der Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages** wie am Montag bei der zweiten Lesung des Kriegsteuergesetzes der Reichstagspräsident Dr. Seifert darauf hin, daß keine der Steuern die notwendigen Lebensmittel auch nur um einen Pfennig verteuere, weil diese ja unter den Höchstpreisen kämde, die würde bebauern, wenn der Versuch gemacht würde, diese Lasten zu verdrücken. Im Steuerausgleich wurde die Reichsabgabe der Post- und Telegraphengebühren mit den Änderungen der gemeinsamen Anträge angenommen, ebenso der Frachtkundenpempel.

Vermischtes.

* **Viehschabungen für die deutschen Gefangenen in Rußland.** „National-Zeitung“ meldet aus Petersburg: Zwei Kisten des Schwedischen Roten Kreuzes, Jantzen und Kellberg, sind in Petersburg mit Geld und Warenartikeln für die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland eingetroffen. Sie legten Samstag ihre Reise nach Pensa fort.

* **Ein unaußgeklärter Fall.** In Frankfurt a. M. fand man vor 6 Jahren alte Gebeine des Arbeiters Albert Simon, die am 21. November 1906 ohne äußere Verletzungen im Haus zu lag. Da der Verdacht eines Verbrechens nahe liegt, ist der Chemiker in Haft genommen worden.

* **Großer Brand in einem französischen Hafen.** „Welt-Berichte“ zufolge hat ein Brand im Hafen von La Rochelle-a-Pallace in den Wollspeichern 5000 Rollen Baumwolle vernichtet.

* **Zwei Arbeiter verstorben.** In Sagua sind die fünf und drei Jahre alten Mädchen des eingezogenen Arbeiters Aubin verstorben. Sie hatten in Abwesenheit der Mutter mit Streichhölzern gespielt und erstickt bei dem dadurch entstandenen Brande.

* **Wo das Fleisch steht.** Der Landrat des Kreises Bielefeld hat, um die Fleischversorgung der kleinen Städte in seinem Kreise zu sichern, ein Ausschreiben für Fleisch erlassen. Auf die Aufforderung an die Landwirte zu Fleischlieferungen hat, wie die „Deutsche Volks-Ztg.“ meldet, ein einziger Teil des kleinen Kreises schon über 1000 Schilling zur Verfügung gestellt. Die dortigen Landwirte müssen also weit über 500 Schillinge geschädigt haben.

* **Die Unterstufe an der Dantscher Technischen Hochschule.** Die Unterstufe der Dantscher Technischen Hochschule, die in dem dortigen Werkstätten für Stoffe, Rudolf Both, verlassen sich, wie der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt wird, auf rund 300 000 Mark. Die Gehälter Rudolf Boths in Joppat ist wegen dringenden Bedarfs der Wirtshaft verheiratet worden. Die Ermittlungen nach Both sind bisher erfolglos geblieben.

* **Großfeuer in einer französischen Stofffabrik.** „Lyoner „Progres““ meldet aus Rörre Dame de Dieux, daß in der dortigen Werkstätten für Stoffe, die für die Landesverwaltung arbeiten, infolge Selbstentzündung ein Großfeuer ausbrach, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Vier französische und drei marokkanische Arbeiter sind schwer verletzt.

* **Großer Brand in einem Schwarzwalddorfe.** Am Sonntag nachmittag kurz nach 3 Uhr ist in dem Schwarzwalddorfe Uadungen, unweit von Donaueschingen, ein großer Brand entstanden, der sich bei dem herrschenden Nordwind rasch über einen großen Teil des Dorfes ausbreitete. Bis abends 7 Uhr waren 13 Wohngebäude, sowie mehrere Scheunen und Stallungen eingeschichtet worden. Da sich die meisten Besitzer der Häuser im Kreise oder auf dem Felde befanden, war zunächst keine Hilfeleistung vorhanden. Erst im Laufe des Nachmittags erschienen von auswärtigen Feuerwehrgesellschaften, so daß der Brand schließlich abgeändert werden konnte. Etwa 14 Familien mit über 100 Personen sind obdachlos. Der Schaden beziffert sich auf ungefähr eine Viertelmillion Mark.

* **Die kleinsten Diebe.** Am dem Laden der Fleischer Stueje in Sattowitz prangte in letzter Zeit oft ein Schild mit der Aufschrift: „Wegen Fleischmangels geschlossen.“ Enttäuscht machte das Publikum, wie die „W. a.“ erzählt, vor dem Laden fecht. Nur die Diebe hatten das Vertrauen zu Stueje nicht verloren. Sie brachen nachts heimlich ein und kamen auf ihre Beute. Denn die kleinsten, wie es im Kontenbuch Polizeibericht heißt, viel kleinsten und Speck.“ Und das Publikum, herlos wie es ist, hat nicht einmal Mitleid mit dem armen beraubten Stueje!

* **Wienenchastur für Kriegsinvaliden.** Die Gemeinde Sattowitz hat im Kenntnis hat für Kriegsinvaliden und zur Entlastung kommender Waisenkinder einen Kurort in Wienenchastur und allen damit in Zusammenhang stehenden Verhältnisse eingerichtet. Früher teilnehmende werden auch Reise- und Unterhaltskosten gewährt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Kriegszeugen. Für die Maßnahmen der Kriegszeit ein bestimmtes Verzeichnis von Kriegstagen und Wägen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wägen der Kriegszeit nach Möglichkeit berücksichtigt.

Bekanntmachung. Das städtische Freibad ist, wie im Vorjahre, in der Sternbergischen Badeanstalt untergebracht mit Wägen zum Aus- und Ankleiden. Die Wägen sind in dem Badeankastel der Sternberg übertragen worden. Dienstags und Freitags steht das städtische Freibad in der Sternbergischen Badeanstalt ausschließlich für den weiblichen, an allen anderen Tagen an männlichen Personen zur Verfügung.

Für Benutzung dieses Freibades und der dazu gehörigen Aus- und Ankleiden ist eine Entscheidung weder erforderlich noch angenommen worden. Dagegen haben diejenigen, welche sich von Herrn Sternberg abgeben, Sandbäder um zu lassen, oder sonstige Unannehmlichkeiten gewähren lassen, eine mit demselben zu vereinbarende Entscheidung zu zahlen.

Alle Wägen haben den Anordnungen des Herrn Sternberg unbedingt Folge zu leisten, insbesondere falls sie zu anwärtigen haben, daß ihnen das Baden verboten wird und sie vom Bade vertrieben werden.

Das Baden an anderen Stellen der Saale an den Herren Sternberg ist verboten. In der Saale berechtigt Baden, insbesondere falls sie zu anwärtigen haben, daß ihnen das Baden verboten wird und sie vom Bade vertrieben werden.

Das Baden an anderen Stellen der Saale an den Herren Sternberg ist verboten. In der Saale berechtigt Baden, insbesondere falls sie zu anwärtigen haben, daß ihnen das Baden verboten wird und sie vom Bade vertrieben werden.

Kirschenverpackung

Die diesjährige Kirschenverpackung auf den hiesigen kirschtüchtigen Anpflanzungen und zwar:

- a) auf der Merseburger Globicauer Straße bis zur Grenze der Merseburger Straße,
- b) auf dem Gerichtsamt bis zur Lauchstetter Straße und auf dem Wege längs der Eisenbahn vor dem Klausenort,
- c) auf der Kirschtüchtigen Straße bis zur Merseburger Knappenstraße und auf dem Wege längs der Verbindungsmauer von der Lauchstetter Straße nach der Kirschtüchtigen Straße,
- d) auf der Merseburger Gelfauer Straße bis zur Merseburger Furgene,
- e) auf der Merseburger Straße und der Wägen auf dem Namenberger Straße unter Wegfall der Wägen vom 1. Gaußebau bis zum Leinwandweg.

1) auf der Kirschtüchtigen hinter dem Gezierplatz, 2) auf der Wägen des früheren Burghardtschen Feldplatzes vor dem Klausenort, soll am

Samstag den 27. Mai 1916, vormittags 10 Uhr,

im Geschäftsamt des Magistrats öffentlich an den Wettbewerbenden verpackt werden. Die Bedingungen der Verpackung werden im Termin gemacht, können aber auch schon vorher in den gewöhnlichen Stunden im Geschäftsamt des Magistrats eingesehen werden.

Merseburg, den 20. Mai 1916.

Die Landratschafts-Deputation des Magistrats.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche, reichl. Zubehör, 1 1/2 bis bestehend Globicauer Str. 9

Bekanntmachung.

Die Liste derjenigen Steuerpflichtigen, welche für das Steuerjahr 1916 nach einem Einkommen bis zu 900 Mark veranlagt sind, liegt im Steuerbüro, Rathaus 2 Treppen

vom 25. Mai d. Js. ab dreizehn Tage lang

zur Einsicht der betreffenden Steuerpflichtigen aus. Wir machen mit dem Bemerkung darauf aufmerksam, daß gegen diese Veranlagung der Steuerpflichtigen binnen einer Ausfrist von vier Wochen nach Ablauf der obigen Frist Einspruch bei der Veranlagung aufheben.

Ärztliche ist bei den Vorstehenden der Veranlagungskommission hier, Domstraße Nr. 4, einzuwenden. Die Frist zur Andienung der Veranlagung läuft mit dem 6. Juni d. Js. ab.

Später eingebrachte Veranlagungen werden zurückgewiesen. Merseburg, den 18. Mai 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt und Wägen auf dem früheren Abdeckergrundstück an der Globicauer Straße wird hierdurch verboten. In der Verhandlung werden die Bestimmungen der Gemeindeordnung beauftragt.

Merseburg, den 22. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Kirschen-Verpackung

Die Kirschenverpackung der Gemeinde Götze neu nebst 200 Straucher Sauerkräuter soll

Montag den 29. Mai, nachmittags 4 Uhr,

im Gasthof „Zum deutschen Kaiser“ öffentlich meistbietend verpackt werden. Bedingungen im Termin. Der Gemeindeverwalter.

Ausgabestelle für Heimarbeiter.

Die Ablieferung aller Sendungen für Heimarbeiter findet am

Montag den 29. Mai 1916 nachmittags

erfolgr. Merseburg, den 28. Mai 1916.

Der Magistrat.

Gras-Verpackung.

Die diesjährige Grasverpackung der Gemeinde Ballendorf soll

am Montag den 27. Mai, abends 8 Uhr,

im Gasthof daselbst verpackt werden. Der Gemeindeverwalter.

Photograph. Apparat.

noch neu, Größe 10 x 15, spottbillig zu verkaufen. Der Apparat hat neu mit Zubehör 180 Mark gekostet. Geht für Verkauf mit Motorrad. Schriftl. Angeb. und MF 956 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gehr. Matratze mit Bettstelle

billig zu verkaufen. Sie erfragen in der Exped. d. Bl.

1 bis 2 gehr. große Fässer als Wasserrässer für Garten

gesucht. v. Bone, Oberfrankleben.

Heu

sucht zu kaufen. v. Benemann. Gäubere Weinflaschen kaufen. Gehr. Schwarz Nacht.

Landgasthof

mit etwas Geld zu kaufen gesucht. Ausführliche Probe bei L. V. 5328 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Sportwagen mit Verdeck

zu kaufen gesucht. Offert. unter „Wagen“ an die Exped. d. Bl.

Mt. 1000.—

will Privatkar auf Wasser an leihen. Off. u. „Wasser“ o. d. Exped. d. Bl.

Geräumige Wohnung

mit Bad in gesunder Lage, Gas, Zinnen, Floret und Garten, für 500 Mark, zu vermieten u. 1. Juni zu beziehen. Näheres bei Maurermeister Günther, Friedländerstr. 38.

Gut möbl. Wohnung

sofort zu vermieten. Götzebittstr. 18, 1 Tr.

Wohnung für 60–80 Taler am 1. 7. 16 gesucht. T. f. bitte unter „Wohnung“ in der Exped. d. Bl. in deraug.

Matkulatur

auch in größeren Mengen hält stets vorrätig u. empf. billigt. Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg, Delaruestr. 1.

Gehr. preiswerte Sommer-Stoffe

empfiehlt B. Wendland, Domstr. 1, 1 Tr.



Provinz und Umgegend.

† Halle, 23. Mai. Am Sonntag den 14. Mai und auch einige Tage später hat ein selbsterzählter Infanterist, mit Namensangabe auf den Aufgehftellen, 24 Jahre alt, Johann Pödel im Gesicht, mehrfach die Straßenbahn Halle-Merseburg und auch hiesige Straßenbahnen benutzt und dabei in folgender Weise Betrügereien verübt: Indem er Laubstummeln vorräufte, suchte er das Mitleid der Mitfahrenden zu erwecken und nahm die ihm daraufhin gegebenen Geldstücke an. Personen, die auf solche Weise von dem Soldaten betrogen worden sind, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 35 oder 36, zu melden. Die Feststellung dient zur Aufklärung des Raubmordes an dem Fräulein Hädicke. Die Staatsanwaltschaft hat 500 Mark für die Ermittlung des Mörders ausgelegt.

† Saalfeld a. S., 23. Mai. Der Buchhalter und Kassierer der Saalfelder Farbwere hatte seiner Firma einige Tausend Mark unter der Hand nach Weimar verschleudert. Der Mann wurde verhaftet, doch es sich um einen Sommerknecht aus Bad Sachsa handelt.

† Weida (Südort), 23. Mai. Im Herrentale wurde die Leiche eines gutgekleideten etwa 65-jährigen Mannes aufgefunden. Der Tote, bei dem man noch rund 30 Mark Bargeld fand, ist anscheinend vom Herzschlag gestorben. Man vermutet, daß es sich um einen Sommerknecht aus Bad Sachsa handelt.

† Gleichen, 23. Mai. In einem heiligen Hain räumte ein Besucher, der sich Paul Kühn aus Halberstadt nannte und zum zweiten Male in dieser Woche hier zum Übernachten aufgeblieben war, die mit den Schlafstadien eines ganzen Schwemmes angefüllte Spielkammer nachts gänzlich aus. Der Dieb stieß auf Speisekammer und Hauszettel waren unversehrt. Der Dieb reist mit einem großen Sack voller Geld.

† Angenafsa, 23. Mai. Die Krieger- und Veteranenvereine von Angenafsa und Umgebung sowie die Vertreter der Kirchenbehörde haben sich entschlossen, die ursprünglich geplante Valbjährhundertfeier der Schlacht bei Angenafsa bis nach dem Friedensschluss zu verschieben.

† Hienburg, 23. Mai. Der vor einer Woche zum unbesetzten zweiten Stadtrat gewählte sozialdemokratische Zeitungsgesellschafter Wilhelm Knoll hat nunmehr die Erklärung abgegeben, daß er die Wahl nicht annehme. Diese Erklärung kommt unerwartet, weil die Sozialdemokratie die Wahl Knolls unter Ablehnung aller bürgerlichen Kandidaten mit Nachdruck betrieben hatte.

† Kuhlitzsch, 23. Mai. Nach amtlicher Bekanntmachung sind in Gisdicht mehrere Typhuserkrankungen festgestellt worden. Vor dem Gebrauch und dem Gebrauch von Gisdichtwasser und vor dem Waschen der Hände ist zu warnen.

† Jena, 23. Mai. Beim Soldaten spielen auf einem Spielgelände wurde vier der 8-jährige Schulfürbe Lorenz von Ermannsen beschüttet. Er wurde als Leiche hervorgezogen.

† Bad Schmiedeberg, 23. Mai. In der Nacht zum Sonntag brach im südlichen Teile der Schmiedeberger Zonindustrie, Aktiengesellschaft, auf der Steinbäckerstraße ein verheerendes Feuer aus. Alles wurde ein Haub von Aschen und Schutt. Die Wohnung eines Schuppen und Kasseierwohnung.

† Wittenberg, 21. Mai. Festgenommen einer Strafschmiedler. Auf Requisition der Polizei in Friedersdorf bei Wittenberg, wurde kürzlich der seit einiger Zeit hier in der Kupferstraße wohnhafte Arbeiter Wilhelm Friedrich aus Klauen bei Remberg festgenommen. Er hatte mit der Arbeiterin Frieda Sch. in Friedersdorf ein Verlobungsverhältnis eingegangen und ihr auch die Ehe versprochen. Es scheint ihm aber weniger an dem Besitz der Braut, als an dem Geld gelegen gewesen zu sein, denn unter der Vorpiegelung, die Wirtschaftseinkünfte laufen zu wollen, entloste er ihr das Sparfläschchen und hob von der Einlage Beträge in Höhe von 570, 500 und 125 Mk. ab. Damit nun die Braut nicht etwa in dem in die Abzeln ein Komma leide und den Ansehen erwerbe, als ob nicht 1045 Mk., sondern 1045 Pf. abgehoben habe. Um seine Braut ganz sicher zu machen, zeigte er ihr auch in einem Geschäft aufgestellten Abbildung und behauptete, daß diese die von ihm erworbenen seien. Da angeblich schon am nächsten Sonnabend die Trauung stattfinden sollte, wollte er auch bei einem hiesigen Richter schon den Hochzeitskuchen bestellt haben. Inzwischen waren der Sch. aber doch Bedenken aufgekommen, und bei den Nachforschungen wurde festgestellt, daß alle Angaben Sch. in der Tat waren, so daß gegen zur Verhaftung geschritten wurde. In dem Besitz des Schmiedlers wurden noch 500 Mk. gefunden.

† Leipzig, 23. Mai. Die hiesige Schmachdameinrichtung beschäftigte sich in ihrer jüngsten Versammlung mit der immer fühlbarer werdenden Leder- und Beschloß, da alle an die zuständigen Behörden gerichteten Eingaben wegen Freigabe von Leder erfolglos geblieben, dem Rat der Stadt folgende Entschlüsselung zu übermitteln: „Die Notlage im Schuhmachergewerbe infolge mangelnden Leder für Reparaturen hat sich bereits gesteigert, daß die Schuhmacher in nächster Zeit vor die Notwendigkeit gestellt werden, die Geschäfte zu schließen. Da hierdurch nicht nur die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung ungünstig beeinflusst wird, sondern auch die Volksgesundheit darunter leidet, wenn die Stiefel nicht repariert werden können, verlangt man, die Freigabe von Leder zu erwirken, und zwar in allerhöchster Zeit.“

† Leipzig, 23. Mai. Seit Sonnabend ist der Markt-Her einer hiesigen Unfallversicherung versichert worden. Er war von seinem Geschäftsbetrieb zum Einkassieren von 1460 Mark Aufgebotsstand ausgeführt worden. Offenbar hat der Angefallene mit den Geldern das Bettel geliebt. Er hatte sich an demselben Tage noch einen neuen Anzug gekauft und einen neuen Hut bestellt. Der Mann heißt Robert Tischer. Vom Gehaltsabzug sind 10 Prozent der wiedergebrachten Summe als Belohnung ausgezahlt worden.

† Dresden, 23. Mai. Der Fabrikant Frau a. Emil Seidel, der Mitbegründer der bekannten Fahrrad- und

Nähmaschinenfabrik Seidel & Naumann, ist in Klauen im Vogtland im Alter von 78 Jahren gestorben. Nicht nur als Mitbegründer der genannten Firma, sondern auch als Erfinder der Verjüngung der Reststoffe, die gerade jetzt als Ersatz für die Baumwolle große Bedeutung gewonnen hat, ist Seidel in der Öffentlichkeit bekannt geworden. Sein Talent wird gegenwärtig von einer süd-deutschen Gesellschaft verwertet.

Merseburg und Umgegend.

24. Mai. * * * Höchstpreise für Soda. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die kürzlich durch die Tagespresse gegangene Nachricht, daß für Soda Höchstpreise festgelegt werden sollen, wird uns an maßgebenden Stellen bestätigt. Die vorgesehenen Preise sollen so niedrig sein, daß diejenigen Hausfrauen, die vor einiger Zeit mit Soda gehamstert haben, nicht auf ihre Rechnung kommen.

* * * Die Bewilligung der Kriegstrübspende kommt nur bei solchen Frauen in Betracht, welche durch besondere Umstände in außerordentliche Notlage geraten sind, wenn 1. der Ehemann sich zur Zeit der Geburt im Heeresdienst befunden hat; 2. das Kind nach Beginn der Schwangerschaft, also nach dem 19. September 1915, geboren ist; 3. der Ehemann nicht über 20 Mk. Wohnung monatlich bezieht; 4. die Mutter außer Kriegszustand und Wochenhilfe keine anderen Einnahmen oder sonstigen Vorteile hat; 5. die Geburt innerhalb drei Monaten nach der Geburt eingetreten ist. Als besonders bedürftig können Frauen nicht angesehen werden, welche sich infolge der unermesslichen Lebensmittelpreiserhöhung allerlei Beschränkungen auferlegen müssen, welche freie Wohnung, Mietnachlaß, freie Feuerung, freie Lebensmittel, freien Garten, freies Ackerland haben oder andere Vorteile genießen.

* * * Heiraten von Militärpersonen. Einem Heirats-erlaubnisheimes bedürfen, wie im „Annee-Verordnungsblatt“ herabgehoben wird, nur Personen des Friedensstandes des deutschen Heeres. Er ist also nicht erforderlich für alle aus Anlaß der Mobilmachung als Angehörige der Reserve, der Landwehr und des Landsturmes sowie der Ersatzreserve eingestellten Militärpersonen, für die früher dauernd Untauglichen und jetzt auf Grund des Gesetzes vom 4. September 1915 eingestellten Personen und für Kriegsfreiwillige.

In letzter Stunde.

Roman von Otto Effler.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Melanie umschlang den Körper ihres Gatten mit den Armen und betete sein Haupt an ihrer Brust. „Mir sterben — nicht sterben!“ flüsterte sie. „Verlaß deine Melanie nicht aber ummarm mich.“ Er schloß die Augen auf und sah sie mit innigem Blick an. Aber er vermochte kaum noch, sich zu rühren. Das Gift, wenn auch nur in kleiner Dosis genommen, machte doch seine lähmende Wirkung geltend.

„Du findest einen anderen — du bist frei — niemand weiß, was geschehen — Werde glücklich, handele.“

„Wohin ohne dich, Albert.“

„Doch — doch — aber küsse mich noch einmal.“

Sie preßte ihre Lippen fest auf seinen Mund. „Ach deine Küsse — hast du auch so ihn — ihn geküßt?“

„O, nein, nein“, schloß sie auf. „Meine Lippen sind noch so rein, wie an jenem Tage, wo ich sie dir zum ersten Kusse bot, kein anderer Mund wie deiner hat sie berührt.“

„Melanie! Du! — tausend Dank für dieses Wort!“

„Das Sterben ist jetzt so leicht — so leicht, Melanie, mein Weib — wie habe ich dich geliebt.“

„Sein Haupt auf dich gerückt. Eine tiefe Ohnmacht umschloß seine Sinne.“

„Albert! Ich liebe Melanie auf.“ „Er rührte sich nicht mehr.“ „Er stirbt — er stirbt — tot.“

„Mir schreiergerien Gesicht flüchtete, sie auf das blasse, regungslose Antlitz des Daliegenden. Dann kam sie aufschleichend auf ihn zu. „Alles ist so leicht.“

„Alles ist so leicht.“

„Zurück! — Kommen Sie ihm nicht zu nahe — er war zu edel, zu gut für Ihre Verführung“, rief sie außer sich.

„Melanie! — Sie sind wahrhaftig ... Ich bitte Sie.“

„Zurück! Ich habe nichts mehr mit Ihnen gemein. Entfernen Sie sich ... Mein Platz ist an seiner Seite, im Leben und im Tode.“

Und sie sank neben dem Bewußtlosen in die Knie. Im Vorjammern wurden Tritte und Stimmen laut. Friedrich schrie mit dem Arzte zurück, den er in der Nachbarschaft getroffen. Man hob den Erkrankten empor, legte ihn auf ein Schubrett, der Arzt untersuchte ihn, ordnete alles Richtig an — dann wandte er sich an Melanie, die fastungslos in einem Sessel lag: „Er ist noch zu retten, gnädige Frau.“

Melanie schloß auf. — Weile und still entfernte sich Wingenheim, ohne nochmals den Versuch gemacht zu haben, sich Melanie zu nähern.

Er schloß, daß für ihn hier kein Platz mehr war.

Er schloß, daß für ihn hier kein Platz mehr war.

Aber noch galt es einen harten Kampf um Leben und Gehörtheit. Es stellten sich Säumnungserscheinungen und Herabsetzungen bei dem Schwerkranen ein; Nieberdruck durchzitterten seine Glieder. Weitens lag er in einem ohnmachtähnlichen, apathischen Zustande da, in dem er kein Verständnis für seine Umgebung zu haben schien.

Der Medizinalrat Dr. Hoffmann, ein alter Freund des Geheimrats, hatte die Behandlung übernommen, nachdem der junge Arzt, den Friedrich zunächst getroffen und herbeigeholt, die ersten Anordnungen getroffen, die durchsich nach und nach gegeben waren. Der Medizinalrat wollte eine Krankenschwester vom roten Kreuz zur Pflege heranziehen, aber Melanie sträubte sich dagegen. Sie wollte, solange ihre Kräfte reichten, die Pflege allein übernehmen.

Nicht einmal ihrer Schwägerin Clementine gestattete sie, am Bager des Erkrankten Platz zu nehmen.

Clementine war auf die Nachricht von der schweren Erkrankung ihres Bruders sofort gekommen. Ruhig und gefaßt trat ihr Melanie entgegen.

„Sie allein sind schuld an diesem Unglück!“ schleuberte Clementine ihr entgegen.

„Ich nehme die Schuld auf mich!“ entgegnete Melanie in ruhigem Stills. „Deshalb liegt mir aber auch die Pflicht der Sühne ob, die ich voll erfüllen werde, soweit meine Kräfte reichen.“

„Sie werden mich nicht mehr sehen“, erwiderte Melanie. „Friedrich wird mich bei der Pflege unterstützen, das genügt vorläufig. Sollten meine Kräfte nicht ausreichen, werde ich eine Krankenschwester aussuchen.“

„Sie haben nicht das Recht, mich fernzuhalten!“ In Melanies Stirn schloß eine tiefe Rote empor. Ihre Lippen bebten, als sie entgegnete: „Es steht Ihnen kein Urteil darüber zu. Mein Richter liegt dort!“ — und sie wies nach dem Schlafzimmer ihres

Gatten. Aber noch bin ich seine Gattin und Herrin dieses Hauses. Ich danke Ihnen für das Angebot Ihrer Hilfe — aber ich habe sie nicht nötig.“

„Und wenn er stirbt?“

„Er wird nicht sterben!“

Es lag eine hebeitsvolle Ruhe über Melanies Wesen, vor der sich selbst das strenge, harte, alte Fräulein beugen mußte. In dem einfachen schwarzen Gewande, das mit langen Falten an ihrer schlanken Gestalt niederfiel, mit dem marmorblauen Antlitz und den großen ernst und traurig liegenden Augen schloß Melanie eine Statue des Schmerzes, der doch von mutiger, stolzer Willenskraft überwunden wurde.

Clementine sah, daß Melanie in den letzten Tagen und Stunden eine andere geworden war, aber ihr altes Weibstrauen war noch nicht ganz geschwunden, und mit harter Stimme sagte sie:

„Sie werden die Verantwortung tragen, wenn noch größeres Unglück eintritt.“

„Ich bin mir die Verantwortung bewußt und werde Sie fragen“, erwiderte Melanie in hebeitsvoller Demut.

Aber sie werden mich benachrichtigen, wenn es zum Schlimmten kommen sollte?“

„Ich werde Ihnen täglich Nachricht über das Befinden Alberts senden.“

„Nun gut! So habe ich hier nichts mehr zu tun.“

Sie warf den Kopf in den Nacken, wie es ihre Gewohnheit war, und wollte sich entfernen. Dann wandte sie sich noch einmal zu Melanie, die still stand, ein Bild trübender Ergebung und doch voller Mut und Kraft.

„Ein weider Aug allt über das strenge Gesicht des alten Fräuleins.“

„Melanie“, sprach sie sanfter, „kann ich Ihnen nicht helfen?“

„Nein, ich muß allein fertig werden.“

Fräulein Born gab sich einen Ruck. Ihre weiche Stimmung war rasch wieder verschwunden. Ganz und tief verließ sie das Zimmer und das Ganz ihres Bruders. Melanie lebte an das Lager des Kranken zurück. Nach zwei — drei Tagen erwachte dieser aus dem Zustande der Betäubung.

„(Fortsetzung folgt.)“

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Clichéausgaben nach Vereinbarung 20 Pf. mehr. Anzeigenfrist ohne Berücksichtigung des Abganges 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 122

Donnerstag den 25. Mai 1916

42. Jahrg.

Der Kampf vor Verdun tobt weiter. — Die österreichisch-ungarischen Truppen in Südtirol haben die Grenze überschritten. — Amerikanischer Protest gegen die englische Posträuberei.

Zum Steuerkompromiß.

Lo. Aus den Kreisen der Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei des Reichstages wird uns zum Steuerkompromiß folgende Darstellung gegeben:

Der Reichstag hat bisher 40 Milliarden Kriegsausgaben bewilligt. Das erfordert eine jährliche Verzinsung von 2 Milliarden. Außerdem sind bekanntlich gleich bei Kriegsbeginn alle Zölle auf Lebensmittel aufgehoben worden, und auch im übrigen dürfte der Postertrag mit Rücksicht auf die englische Abwehrungsmaßnahme erhebliche Ausfälle erlitten haben. Wenn der Haushalt des Reiches nicht in Unordnung geraten sollte, war daher die Aufbringung von Einnahmen über die aus den bisherigen Quellen laufenden Einnahmen hinaus erforderlich. Denn der Etat für 1916 hat rechnungsmäßig ein Defizit von 480 Millionen; es ist aber kein Zweifel, daß dieser Betrag sich beträchtlich erhöhen wird, da die in den Etat nach Maßgabe der Friedenserträge eingeleiteten Zolleinnahmen hinter dem Vorschlag erheblich zurückbleiben werden.

Der Bundesrat hat dem Reichstag außer der Besteuerung der Kriegsgewinne die bekannten Steuerzuschläge unterbreitet, die ausschließlich auf eine Besteuerung des Verkehrs und des Verbrauchs hinauslaufen. Die fortschrittliche Volkspartei hatte bereits in der ersten Lesung den Standpunkt zum Ausdruck gebracht, daß, wenn auch während des Krieges an eine organische Neuordnung der Reichsfinanzen nicht heranzutreten werden könne, es doch geboten sei, bei

der Ausgaben zu bieten, die der Reichstag für die Kriegszwecke bewilligt hatte.

Das Kompromiß, das unter der Mitarbeit der fortschrittlichen Volkspartei zwischen den verbündeten Regierungen und den Parteien des Reichstages mit Ausnahme der beiden sozialdemokratischen Fraktionen zustande gekommen ist, enthält, wie jedes Kompromiß, keineswegs eine ideale Lösung des Problems vom Standpunkt der einzelnen Parteien. Was aber die grundsätzliche Stellungnahme der Fortschrittler betrifft, so ist in dem Kompromiß die Notwendigkeit, das Vermögen, abgesehen von der Besteuerung der Kriegsgewinne, zur Deckung für die Kriegsausgaben jetzt heranzuziehen, anerkannt worden. Die vielfach in der Presse gegebene Darstellung, als ob es sich bei dieser Vermögenssteuer um eine fiktive Vermögenswachstumssteuer handle, ist irrig. Davon kann keine Rede sein. Der Grundgedanke ist vielmehr der, daß neben dem Kriegszuwachs der Stamm des Vermögens mit 1 vom 1000 besteuert wird; dieser Steuer unterliegen auch diejenigen Vermögen, bei denen der Kriegszuwachs 3000 Mt. nicht erreicht und deshalb nicht kriegssteuerpflichtig ist, ebenso auch diejenigen Vermögen, die während des Krieges in ihrem Bestande ganz oder im wesentlichen erhalten geblieben sind, jedoch wird darauf Rücksicht genommen, daß diejenigen Vermögen, die sich während des Krieges verringert haben, eine entsprechende Ermäßigung der Steuer erfahren und daß die Besteuerung aufhört, insoweit die Vermögen sich um mehr als 10 Prozent vermindert haben.

Aber die technische Durchführung dieses Gedankens und über die Einarbeitung der indirekten Steuern in das Steuerkompromiß wird noch ein weiteres gesagt werden.

Der Weltkrieg.

Der deutsche Reichstagler über den Weltkrieg und die Friedensmöglichkeiten.

In einer Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten R. u. Wiegand hat der Reichstagler zu den jüngsten Auslassungen des englischen Ministers Sir Edward Grey Stellung genommen.

Wir entnehmen der Unterredung, in welcher von Bethmann Hollweg die Vorgesichte des Weltkrieges bezw. die Schuld an demselben nochmals auf Grund des vorliegenden Materials schilderte, in Ergänzung der geringen kurzen Mitteilungen noch folgendes:

Nach 22 Monaten eines furchtbaren Krieges, nach Millionen Opfern an Toten, Verwundeten und Verbliebenen, nachdem den Schultern des gegenwärtigen und der künftigen Geschlechter eine schwere Schuld an Gut und Blut aufgebunden worden ist, beginnt England einzusehen, daß das Deutsche Volk nicht zermalmt, daß die deutsche Nation nicht vernichtet werden kann. Jetzt, wo es dies erkennt, erklärt Sir Edward Grey, daß die britischen Staatsmänner niemals Deutschland zermalmen oder vernichten wollten, trotz gegenseitiger Äußerungen seiner Ministerkollegen, trotz der Forderungen der englischen Presse und trotz des Äußers, den Präsident Poincaré dem französischen Volke vorgehalten hat, daß, wenn es bis zum Ende durchhalte, England und Frankreich Deutschland den Frieden diktiert würden. So äußerte sich der Reichstagler von Bethmann Hollweg.

Sir Edward Grey will einen dauerhaften Frieden, den will auch ich. Seit Anfang des Krieges habe ich das immer wieder ausgesprochen. Aber ich fürchte, daß wir dem Frieden, der, wie ich glaube, von allen Völkern herbeigehandelt wird, nicht näher kommen werden, solange verantwortliche Staatsmänner der Entente sich in Bemerkungen über preußische Tyrannen, preußischen Militarismus und in nebulösen Deklamationen über ihre Überlegenheit und Vollkommenheit ergehen, oder gar wie

es jetzt Sir Edward Grey tut, Deutschland mit einer Veränderung seiner politischen Zustände beglücken wollen. Darauf kann ich dem englischen Minister, dem die trübsamen Zustände doch Zurückhaltung auferlegen sollten, nur erwidern, daß Deutschland Pomerale hat, über die es selbständig verfügt. Und lassen Sie mich das einhalten, hat denn die demokratische Verfassung Englands die englischen Staatsmänner an dem Abschluß geheimer Abmachungen mit Russland und Frankreich gehindert, die eine wesentliche Ursache des jetzigen Weltkrieges sind? Ich habe zweimal öffentlich festgestellt, daß Deutschland bereit war und ist, die Bedingungen des Krieges auf einer Grundlage zu erörtern, die eine Gewähr gegen künftige Angriffe durch eine Koalition seiner Feinde bietet und Europa den Frieden sichert. Herrn Poincaré's Antwort darauf, haben Sie, gehört.

Der Kanzler schloß: Nur wenn sich die Staatsmänner der kriegführenden Länder auf den Boden der wirklichen Tatsachen stellen, wenn sie die Kriegslage so nehmen, wie sie jede Kriegslage zeigt, wenn sie mit dem christlichen Willen, das entsetzliche Blutvergießen zu beenden, bereit sind, untereinander die Kriegs- und Friedensprobleme praktisch zu erörtern, nur dann werden wir uns dem Frieden nähern. Über dazu nicht bereit ist, der trägt die Schuld, wenn sich Europa noch fernherin zerstreut und verblüht. Ich weiß diese Schuld weit von mir.

Die Friedensklänge werden immer vernehmlicher.

Aus Madrid selbst die „Wolff. Zig.“: Die Möglichkeit eines neuen Friedens wird in Madrid von neuem ernsthaft ins Auge gefaßt. Der König wird, den in der Presse erschienenen Aufforderungen Folge leistend, demnächst, nachdem er über die Wünsche der in Betracht kommenden Staaten Gewisheit erlangt hat, zwei hochangesehene Persönlichkeiten zu neuen Regierungen senden, um Verhandlungen einzuleiten, durch die ein ehrenhafter Ausgleich herbeigeführt und den Kindern Europas der Schrecken eines dritten Winterfeldzuges erspart werden könnte.

Aus Rotterdam wird der „B. J. am Mittag“ gemeldet: Senator Neulands hat nach einer Meldung aus Washington im Senat eine Resolution eingebracht, die den Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten auffordert, Schritte zu unternehmen, um die kriegführenden Mächte zur Aufnahme von Friedensverhandlungen zu ermahnen.

Wilson hielt am Sonnabend in Charlotte (Nordkarolina) zur Feier des 11. Jahrestages der Unterzeichnung der Unabhängigkeitserklärung von Mecklenburg (Nordkarolina) vor 100 000 Menschen eine Rede, in der er sagte, die Zeit sei für die Vereinigten Staaten gekommen, ihre Dienste zur Herbeiführung des Friedens zwischen den kriegführenden Ländern Europas anzubieten. Wilson fuhr fort: Europa hat sich in den Krieg verstrickt, wie wir am Frieden festhalten, um zuzusehen, was aus diesen Dingen zu machen ist, wenn sie in heisse Verührung miteinander geraten. Was Sie auf der anderen Seite vor sich gehen sehen, ist ein zügelnder Krieg, durch den ein Kampf der Elemente nach Gottes Ratsschick in eine Verödung und Zügellosigkeit der Elemente umgewandelt werden kann. Denn es ist ein interessanter Umstand, daß die kriegerischen Operationen stillstehen, diese heißen Dinge, die miteinander in Verührung stehen, machen keine großen Fortschritte gegeneinander.

Beim Empfang der russischen Parlamentarier im Palast Bourbon hielt Ministerpräsident Briand eine Ansprache, in der er sagte: Der Friede wird aus unserem Siege hervorgehen. Der Friede muß auf dem Völkerrecht begründet sein und von Bürgschaften gewährleistet sein, gegen die kein Land aufbegehren kann.

Die Kämpfe an der Westfront.

In den französischen Tagesberichten

heißt es: In der Champagne fanden die Deutschen in dem Abschnitt zwischen der Straße Sain-Comme By und der



dabei ausschlaggebend, daß es nicht angängig sei, mitten im Kriege dem feindlichen Auslande das Schauspiel eines Parteienstreites über die Deckung